

# Globethics Repository

The logo for Globethics, featuring the word "Globethics" in white sans-serif font on a blue rectangular background.

## Ethik und Solidarität (Ethics and Solidarity)

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see <https://www.globethics.net>. Data and content policy of Globethics Repository see <https://repository.globethics.net/pages/policy>.

Item Type	Book
Authors	Peter, Hans-Balz;Voye, Liliane;Ruh, Hans;Bühler, Pierre
Publisher	Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (ISE)
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-06-30 23:40:26
Link to Item	<a href="http://hdl.handle.net/20.500.12424/183493">http://hdl.handle.net/20.500.12424/183493</a>

# ANNEX

Beilage zur Reformierten Presse Nr. 47/96

*25-Jahr-Jubiläum des Instituts für Sozialethik*

## Ethik & Solidarität



Institut für Sozialethik des SEK  
Institut d'éthique sociale de la FEPS

ISE-TEXTE 5/96 ISSN 1420-097X

## 25 Jahre ISE – Anstoss zum Nachdenken

Viele Ergebnisse der Studienarbeit des ISE werden uns auch in Zukunft nicht in Ruhe lassen. Sie sollen es auch nicht! Im Gegenteil: Sie sollen weiterhin zum intensiven Gespräch, zum verbindlichen und verpflichtenden Dialog unter mündigen Christinnen und Christen anregen.

Dieser Dialog ist in der evangelischen Kirche noch kräftig zu üben. Denn auch wir neigen zur Bequemlichkeit. Es ist leichter, Analysen, Studien, Stellungnahmen als autoritäre Weisungen abzutun, als sie als Anstoss zum Nachdenken entgegenzunehmen. Denn wir sehen lieber unsere eigene Auffassung bestätigt und sind zufrieden oder wir sind entsetzt, weil die Studie unserem Empfinden widerspricht.

Doch so wird die Anregung zum Nachdenken plötzlich zum Zankapfel, Anlass zum Protest oder gar Grund zum Austritt aus der Kirche. Um des „lieben Friedens“ willen entziehen wir uns der Auseinandersetzung. Als ob damit dem Frieden oder gar der Wahrheit gedient wäre. Das geschieht sogar unter Menschen, die genau wissen, dass nur der kontinuierliche Dialog in der Gemeinde zu guten Lösungen führt. Darum soll die Arbeit des ISE weiterhin im besten Sinne Anstoss erregen, Anstoss zum fruchtbaren Gespräch in der Gemeinde!

Dieses Gespräch muss künftig noch besser vorbereitet, methodisch noch geschickter eingeführt und die theologische Voraussetzung noch klarer ausgewiesen werden. Denn andere sollen erkennen können, dass sich da Menschen in Fragen ihres Zusammenlebens am Evangelium orientieren und anregen wollen zum Nachdenken über den rechten, vor Gott und den Menschen verantwortbaren Weg. Dass es dabei nicht um die Durchsetzung eines Absolutheitsanspruches geht, sondern um die Schärfung des Gewissens, muss ebenso erkannt werden können. Ziel bleibt immer die sachgerechte Auseinandersetzung innerhalb der Kirche und diejenige mit Andersdenkenden im Geist der Toleranz.

Das Jubiläum des ISE fällt in eine besondere, für Gesellschaft und Kirche ungewohnte Zeit. Der gesellschaftliche Konsens über die gemeinsamen Werte fehlt heute weitgehend. Wenn Menschen auf der Sonnenseite des Lebens heute zynisch bemerken, die Ethik und soziale Verantwortung sei allein Sache der Kirche und nicht auch ihre eigene, d.h. aller in Gesellschaft und Wirtschaft Verantwortlichen, dann wurde bereits arg gesündigt. Die Gründung des ISE erfolgte in einer Zeit, als wenigstens noch ein gewisser Konsens über die gemeinsamen Werte bestand. Auch in der Kirche war damals die Bereitschaft recht gross, sich an der Richtschnur des Evangeliums zu orientieren. Es war die Zeit der wirtschaftlichen Konsolidierung und der sich anbahnenden Individualisierung. Mit der Gründung des ISE hat sich der Kirchenbund ein Instrument gegeben, das den Kirchen und ihren Gliedern hilft, sensibel zu bleiben für das Notwendige in der komplexer werdenden Welt. Wenn aber, wie es scheint, der erwähnte Konsens mehr und mehr auffbricht, geht diese Sensibilität verloren, dann droht die Diktatur der Stärkeren. Und diese ist allemal demokratiefeindlich und unevangelisch.

Daher ist der qualifizierte, sachgerechte Einsatz der Kirchen weiterhin erforderlich. Nicht als Besserwisser sollen sie auftreten, sondern als solche, die um den Wert des Dialoges wissen und ihn selbst pflegen. Dann können sie selbstlos und ehrlich einladen und mit Worten des Paulus (Phil 4,8) sagen: *„Allem, was wahr, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohl-lautend ist, wenn es irgend eine Tugend und wenn es irgend ein Lob gibt, dem lasst uns nachdenken!“*

Der Kirchenbund dankt dem ISE, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre treue Arbeit. Während der kommenden Jahre möge sie uns allen dazu helfen, diese Einladung zum Nachdenken noch besser und glaubwürdiger auszusprechen!

*Heinrich Rusterholz*

# Ethik und gesellschaftlicher Zusammenhalt

**Hans-Balz PETER**

*Leiter des Instituts für Sozialethik*

*Aus Anlass seines 25-jährigen Bestehens führt das Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes in Lausanne eine Tagung unter dem Titel „Ethik und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ durch. Hauptfrage ist, was die Ethik zu einer solidarischen Gesellschaft beitragen kann. Wir dokumentieren die Zusammenfassungen der Referate; vorangestellt ist eine Vorstellung des Instituts für Sozialethik.*

## **Take it ISE– aber bitte seriös**

Anlässlich des Jubiläums gebührt es sich, dieses Institut für SozialEthik kurz vorzustellen – weder der Name noch die Abkürzung sprechen für sich selbst. Abkürzungen sind an sich hässlich; erst durch Gewöhnung verlieren sie teilweise ihre Befremdlichkeit. Für Insider können sie sogar einen Klang der Vertrautheit bekommen. Im Folgenden versuchen wir, ausgehend von nicht ganz ernst gemeinten Fragen (sie werden uns ab und zu von Journalisten gestellt) hin zu seriösen Informationen, das Institut und die Sozialethik vorzustellen<sup>1</sup>. Der Text versammelt bewusst Elemente aus der Tastatur der drei wissenschaftlichen Mitarbeiter – dabei kommen auch ihre unterschiedlichen Charaktere zum Ausdruck. Diese Pluralität soll nicht versteckt werden – im Gegenteil, sie macht die Lebendigkeit einer interdisziplinären Equipe aus.

## **Ist das ISE ...**

*... weder Fisch noch Vogel? – Weder universitäre Einrichtung noch Amt oder Dienst einer Kirche?* Das ISE ist kein staatliches Universitätsinstitut, sondern eine ‘private’, praxisorientierte Forschungseinrichtung. Es wird indessen von wissenschaftlichen Organisationen und von Stellen des Bundes als Gesprächspartner anerkannt. Gerade als Institut für problembezogene Studien steht es gemäss Gründungsstatut eben im Dienst der evangelischen Kirchen. Sie haben das ISE geschaffen und unterhalten es, weil sie die *Reflexion* der gesellschaftlichen Praxis, also eigentlich die sozialetische *Theorie*, fördern wollen, um damit wiederum die gesellschaftliche Diakonie zu stärken.

*... vom Kirchenbund abhängig oder im sozialetischen Urteil selbständig?* Beides stimmt: Zur Durchführung von Studien verfügt das ISE über die erforderliche wissenschaftliche Freiheit; es steht aber hinsichtlich der Sorgfalt auch in der entsprechenden Verantwortung. In Aufgabenstellung und Tätigkeitsprogramm sowie in administrativer Hinsicht ist es dem Vorstand des Kirchenbundes verantwortlich.

---

<sup>1</sup> Jubiläen und Gedenktage laden zu Rückblick und Ausblick ein. Hier soll jedoch nicht wiederholt werden, was bei früherer Gelegenheit zur Entstehung des ISE geschrieben wurde, deshalb folgende Hinweise: H.-B. Peter, Das Institut für Sozialethik des SEK. *Ref Forum*. 1987, 1, 18/19/23. Ders., Felix Tschudi, Oeffentlichkeitsverantwortung der Kirchen, heute und in der Vergangenheit, in: ISE (Hg.), *Zur sozialetischen Verpflichtung der Kirche: Festschrift für Felix Tschudi*. Bern 1987, 7-20. Ders., Sozialethik inklusive! 75 Jahre Kirchenbund. *ISE info*. 1995, Nr. 36, S. 1-3. S. auch: K. Rieth, *Der Kirche und der Welt verpflichtet: In Bern und Lausanne arbeitet das sozialetische Institut des SEK (Interview mit H.-B. Peter, H.U. Germann und R. Campiche)*. *Ref Forum*. 1995, (33/18.8.95), 3-4.

... es das sozialistische Institut des Kirchenbundes<sup>2</sup>? Der Kirchenbund hat eine ideologische Ausrichtung der ISE-Arbeit stets abgelehnt – lange bevor „sozialistisch“ durch die Ereignisse von 1989 endgültig aus Rang und Traktanden gefallen ist. Nur wer jede *soziale* und *gesellschaftliche* Verpflichtung der Christen wie der Kirchen theologisch oder politisch verneint, wird die ideologische Differenz von sozialistisch und sozialetisch nicht wahrnehmen wollen.

... das heimliche „Politbüro“ des Kirchenbundes<sup>3</sup>? Schon vor der Gründung waren vereinzelt Befürchtungen geäußert worden, das Institut könnte versuchen, eine ‘zentralistische Sozialdoktrin’ zu entwickeln und durchzusetzen. Entsprechend der evangelischen, besonders der reformierten Tradition wurde der kritische Einwand ernst genommen: die Entwicklung und Vertretung einer einheitlichen „sozialen Doktrin“ der evangelischen Kirchen – als Pendant zur katholischen Soziallehre – wurde *explizit* aus Mandat und Kompetenz des ISE ausgeschlossen. Der Riegel ist – und wir sind dankbar dafür – klar geschoben, indem wir dem Vorstand des Kirchenbundes gegenüber in Rechenschaft stehen und über keinerlei institutionelle Macht verfügen, um das von uns als richtig erachtete „Sollen“, das von uns diskursiv zur Geltung zu bringen ist, gesellschaftlich durchzusetzen. Dies entspricht dem Sinn von Sozialethik: Die „Macht“ der Ethik darf nie mehr sein als die Qualität ihrer Argumente und Überzeugungskraft. Wollte die Ethik stärkere Instrumente beanspruchen, um sich besser „durchzusetzen“ – sie wäre nicht mehr Ethik.

... eine NGO<sup>4</sup>, eine Lobby-Organisation? Grundsätzlich sind wir eine Studienstelle, aber eine praxisorientierte. Deshalb ist es manchmal in der Tat schwierig, Nein zu sagen, wenn uns NGOs bezüglich konkreter sozialetischer Stellungnahmen beim Wort nehmen und zur Mitwirkung bei politischen Aktionen (Petitionen und Kampagnen) auffordern. Sie betrachten uns als friedenspolitische, entwicklungspolitische, umweltpolitische Ansprechpartner in den Kirchen. Die Schwierigkeit liegt in der Eigenart der Ethik. Seit Aristoteles ist klar, dass Ethik nicht als ‘l’art pour l’art’ – ohne guten Willen und Absicht auf Realisierung im Handeln – betrieben werden kann; das wäre logisch inkonsequent. Wer nicht handeln will, sollte den Anspruch der Ethik lieber fallen lassen. Als bloße Theorie kommt Ethik für uns nicht in Frage. Andererseits sind wir nicht „Person“ und nicht „die Kirche“, sondern eine sozialetische Dienststelle der – in überwiegender Anzahl von pluralistischen Rücksichten geprägten – Landeskirchen. Als Dienststelle können wir stellvertretend ethische Reflexion und praxisorientierte Analyse durchführen, und insofern - manchmal prophetisch - Mahner, das „Gewissen“ der Kirchen sein. Aber mit dieser Funktion ist nicht vereinbar, heroisch Positionen exklusiv und autoritär zu vertreten, die weit weg sind von dem, worauf sich unsere Kirchen synodal festlegen könnten.

## **Das ist Sozialethik...**

Die Worte „Ethik“ und „Sozialethik“ sind heutzutage in aller Munde. In den Tageszeitungen, in den parlamentarischen Debatten wird auf „Ethik“ rekuriert. In der Tat: die moderne Medizin, die hohe Politik, die Unternehmen und die Verbände rufen nach einer Ethik. Auch wenn nicht immer klar ist, was genau gemeint ist, und im Unterschied zu früher, liegen Ethik, Wirtschaftsethik, Bioethik als Ausdrücke (wenigstens verbal) im Trend.

---

<sup>2</sup> Mit „Sozialistisches Institut des Kirchenbundes“ wurde einmal am Schweizer Fernsehen der Name der ‘Firma’ eines ISE-Mitarbeiters eingeblendet.

<sup>3</sup> So argwöhnte kürzlich ein Journalist: P.-A. Schmitt “Mit der Kirche wird jetzt Staat gemacht“ in Nr. 42/1996 von FACTS (der Rahmen-Artikel enthält nicht nur solche, und nicht alles, was er enthält, lässt sich als das bezeichnen...).

<sup>4</sup> NGO steht für "In gewissen Hinsichten ist das ISE eine sehr moderne NGO – nach den Massstäben des „New Public Management“: An *normative Zielen* orientiert, *kundenorientiert* (wobei wir die Kunden nicht nur als „Abnehmer“, sondern auch als „Produzenten“ von Ethik und Verantwortung verstehen), *lean* weniger aus Tugend denn Notwendigkeit, und – seien wir bescheiden – bezüglich der *just in time*-Produktion wenigstens stets bemüht ....

Der Begriff „Sozialethik“ ist relativ jungen Datums. Er wurde geprägt im Zeitalter der industriellen Revolution vom deutschen ‘Moralstatistiker’ Alexander von Oettingen (1868) und fand rasch auch Eingang in die britische und französische Auseinandersetzung über die ethische Orientierung in sozialen Fragen. Theologen wie Roger Mehl und André Biéler wandten sich der Fragestellung zu, in der deutschen Schweiz beschäftigte sich - weit über die Landesgrenzen hinaus wirksam - Arthur Rich (1910-1993) systematisch mit Sozialethik und gründete an der Universität Zürich 1964 das erste Institut mit diesem Namen. Die sozialetische Entwicklung verdankt ausserdem viele Impulse den Theologen Leonhard Ragaz, Paul Tillich, Heinz-Dietrich Wendland, Emil Brunner und Karl Barth. Wegbereiter sozialetischen Engagements waren „Christianisme social“ in Frankreich und der Romandie sowie die Religiös-soziale Bewegung im deutschsprachigen Raum, und eine bedeutsame Rolle spielte seit Beginn des Jahrhunderts die ökumenischen Bewegung (bes. der Zweig „für praktisches Christentum“ bzw. „Life & Work“) mit der - interdisziplinären - „Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft“ (Genf 1966) als wichtigstem Markstein für die kommenden Jahrzehnte.

Vor allem nach dem Impuls dieser Konferenz fasste eine reflexive, praxisorientierte Sozialethik, die der interdisziplinären Aufarbeitung gesellschaftlicher Probleme verpflichtet ist und sich intensiv auf das Gespräch mit den Sozial- und Naturwissenschaften einliess, allmählich auch strukturell in den Kirchen Fuss. Sie fand ihre Bedeutung in der Wahrnehmung der bedeutenden gesellschaftlichen Transformationen, die sich nach dem 2. Weltkrieg aus der Entkolonisierung im Nord-Süd-Verhältnis, aus der Entfesselung der ökonomischen Kräfte, im Zusammenhang mit der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und aus der Durchsetzung moderner Technologien wie der Atomtechnik und der Biotechnologie ergaben.

Zur traditionellen Auffassung von Ethik, die sich insbesondere im protestantischen Raum seit dem 17. Jahrhundert auf die individuelle Verantwortung in den zwischenmenschlichen Beziehungen konzentrierte und ‘soziale’ Bezüge der Ethik nicht ins Auge fasste, fügte die Sozialethik eine wichtige neue Perspektive hinzu. Sozialethik trägt der gesellschaftlichen Verankerung der Person besonders Rechnung und richtet ihr Augenmerk auf eine humane Gestaltung der sozialen Institutionen, d.h. sie zielt auf die Verbesserungen der wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Strukturen, die stets in der Tendenz stehen, für den Menschen „strukturell Böses“ und Ungerechtigkeiten zu bewirken.

Der Aufschwung der Sozialethik wie der Ethik überhaupt reflektiert regelmässig eine Orientierungskrise der aktuellen Gesellschaft. Die überkommenen moralischen Standards vermögen keine richtungsweisende Kraft mehr zu entfalten angesichts eines Fort-Schreitens von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, die über immer mehr Lebensbereiche bestimmen; die Sozialethik ist auf den Plan gerufen, wenn es in dieser Abhängigkeit von Systemen darum geht, Freiraum für Solidarität mit den Armen im eigenen Land wie im globalen Zusammenhang zu definieren und Handlungsspielraum zu öffnen für einen respektvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen, mit der unverfügbaren Natur, die uns gleichermassen als Schöpfung mit Bewahrungsanspruch begegnet wie als Produkt menschlicher, kultureller Umgestaltung (also nicht einfach als die anzuerkennende ‘Norm’). Der Verlust der Orientierungskraft der Moral - verstanden als erworbene Errungenschaft sittlicher Regeln, die jeder Gesellschaft ‘statisch’ zur Verfügung steht - zwingt zur mühevollen, unsicheren und dynamischen Ethik-Reflexion, die gleichzeitig Moralkritik und sittliche Neuorientierung leisten muss. Gerade in der Auseinandersetzung mit den Wirkkräften der modernen Gesellschaft - Technik, Oekonomie - wird deutlich, wie eng die Reichweite bzw. die Grenzen einer nur individuell oder personal verstandenen Ethik sein muss und dass die wichtigste ethische Herausforderung in der Bewältigung der Freiheit und Verantwortung in und durch die gesellschaftlichen Strukturen im Bereich der Politik, der Wirtschaft, der Kultur besteht.

## **Das Institut für Sozialethik des SEK in den 25 Jahren von 1971- 1996**

Die vom Institut seit der Gründung 1971 bearbeiteten Themen spiegeln recht genau den Wandel in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, der sich in der Schweiz und weltweit im Laufe letzten zweieinhalb Jahrzehnte vollzogen hat. Das Nord-Süd-Verhältnis, die Ausgestaltung einer Entwicklungspolitik und die Wirtschaftsbeziehungen Schweiz - Dritte Welt bildeten den einen Pol der Institutstätigkeit in den 70er Jahren; der zweite stellt die Friedensethik im weitesten Sinne dar. Darunter fallen die Bemühungen um ein schweizerisches Friedensinstitut (erst 1987 konnte die Schweizer Friedensstiftung gegründet werden), der Zivildienst (seit diesem Herbst erst ist es für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen rechtlich möglich einen zivilen Ersatzdienst zu leisten) und die Waffenausfuhr (im kommenden Jahr wird eine Abstimmung über eine entsprechende Gesetzesänderung stattfinden). Gleichzeitig wurde in diesem Jahrzehnt das ökologische Bewusstsein geweckt, nicht nur durch die „Erdöl-Krise“ ab 1973, und Themen wie Raumplanung und Energiepolitik rückten ins Zentrum. In den 80er Jahren traten die biotechnisch- und medizinisch-ethischen Herausforderungen neu in den Arbeitsbereich des Instituts (In-vitro-Befruchtung, pränatale Diagnostik, Aids) und konkrete wirtschaftsethische Probleme erheischten breiteren Raum: Bodenfrage, Finanzsystem, Bankwirtschaft und die Verschuldungsproblematik, schliesslich die Frage nach dem gerechten Preis.

Die Wende zu den 90er Jahren ist charakterisiert durch den Einbruch in unserer Arbeitsgesellschaft; erstmals in der Nachkriegsgeschichte ist die Schweiz konfrontiert mit zäher, schwer überwindbarer Arbeitslosigkeit, die fortan einen wichtigen Teil der wirtschafts- und sozialethischen Arbeitskapazität des ISE absorbierte. Dazu kamen neue Aufgabenbereiche wie die Drogenpolitik und die Europa-Politik. Schliesslich wurde 1996 ein Problem wieder aufgegriffen, das schon am Beginn der ISE-Tätigkeit aktuell war: Das Bemühen um eine neue Verfassungsgrundlage als staatsrechtliches und politisch-ethisches Fundament, auf dem sich eine humane Politik erst gestalten lässt.

Als ‘rote Fäden’ ziehen sich - eigentlich kumulativ zu den jeweils neu hinzutretenden Themen - verschiedene Themen durch alle ‘Konjunkturen’ der ISE-Tätigkeit der letzten 25 Jahre, erwähnt seien nur die Entwicklungspolitik, die Familienfragen und die Sozialpolitik. Das Institut gewährleistet dabei die Permanenz der kirchlichen Partizipation an der gesetzgeberischen Arbeit der Eidgenossenschaft in diesen sensitiven Bereichen.

Als sozialethische „Allgemeinpraxis“ im kirchlichen Auftrag hat das ISE damit fast alle wichtigen sozialpolitischen und politischen Dossiers, die in der Eidgenossenschaft und in ihrem Verhältnis zur übrigen Welt als Problem zur Bewältigung anstanden, behandeln müssen. War am Anfang der 70er Jahre das ISE zusammen mit dem Institut für Sozialethik der Universität Zürich mit dieser Art sozialethischer Arbeit allein auf weiter Flur, hat sich die Lage auch diesbezüglich verändert. Inzwischen gibt es eine stattliche Anzahl von sozialethischen Studieneinrichtungen, z.T. an den Universitäten (nebst Zürich auch in St. Gallen, Genf und Lausanne sowie Lehrstühle mit Kooperationsbereitschaft in Basel und Bern). Diese Entwicklung ergibt neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit, aber auch der Arbeitsteilung und der Spezialisierung auf Ausschnitte aus der immer komplexer werdenden moralischen Praxis.

Sozialethik ist von ihrer Aufgabenstellung her notwendig interdisziplinär. Theologie, Ethik, Oekonomie und Soziologie waren denn auch die vier Disziplinen, die seit dem Anfang des ISE im Mitarbeiterstab präsent waren, ergänzt durch die Kompetenzen von freien oder Projektmitarbeitern, vom Architekten über die Juristin bis zum Zoologen und Unternehmensberater.

Gewissermassen als logische Ergänzung zu der von den Kirchen her gesehen ‘nach aussen’ in die Gesellschaft hinein gerichteten Sozialethik wurde im Laufe der Jahre innerhalb des ISE (Bureau romand) ein Forschungsbereich Religionssoziologie aufgebaut, gewissermassen die

Perspektive von aussen nach 'innen'. Diese Funktion des Instituts - erfüllt im Rahmen internationaler Kontakte - ist um so wichtiger, als die Religionssoziologie im Raum der schweizerischen Universitäten kaum nachhaltig Fuss gefasst hat. Die Ergebnis religionssoziologischer Studien - etwa über den Stand der Religion in der Schweiz oder über die Entwicklung neuer religiöser Bewegungen und Sekten - haben einerseits Rückwirkungen auf die Praxis der Sozialethik selbst und andererseits auf die strategische Zukunftsplanung der Kirchen. Die Sozialethik muss sich des stets leichter werdenden Gewichts der institutionellen Kirchen in der Gesellschaft bewusst werden und von da her noch mehr als früher einen Weg sozialetischer Verpflichtung suchen, die nicht in - kaum mehr anerkannte - kirchlicher oder theologischer Autorität gegründet ist, sondern als Verfahrensethik sich dem Anspruch rationaler Argumentation und motivationaler Überzeugung aussetzt.

## **Wie ist das ISE organisiert?**

Entsprechend der Struktur unseres mehrsprachigen Landes, und d.h. auch seiner multikulturellen kirchlichen Realität, besteht das Institut seit seiner Gründung aus dem Sitz in Bern und der Zweigstelle „Bureau romand“ in Lausanne. Denn zwischen den Landesteilen differiert nicht nur Sprache, auch die kirchlich-theologischen wie die kulturellen Traditionen sind ebenso unterschiedlich wie die Art, ethisch zu denken und zu argumentieren. All dies erfordert eine eigenständige Präsenz auch gegenüber Mitgliedkirchen und Medien im jeweiligen Kontext.

Die Arbeitsstruktur des ISE kann wie folgt umrissen werden:

Der Personalkapazität umfasst aktuell 640 Stellenprozent: drei wissenschaftliche Mitarbeiter (leider, so wird oft beklagt, zählt dazu noch keine Frau), 21/2 Sekretariatsstellen, sodann wissenschaftliche Teilzeitmitarbeiter für Bibliothek, Dokumentation Projektmitarbeit.

Am Sitz in Bern arbeiten der Leiter Dr.oec.publ. Hans-Balz Peter (nebenamtlich Prof. für Sozialethik, Uni Bern) und Dr.theol. Hans Ulrich Germann, die Sekretärinnen Margaret Gerber, Sigrid Peter und Alice Bärtschi sowie Pfr. Kurt Zaugg und lic.theol. Thomas Büniger als Mitarbeiter, dazu gegebenenfalls Projektmitarbeiter aufgrund von Drittmittel-Finanzierung.

In Lausanne ist Pfr. Dr.soc. Roland J. Campiche Leiter des Bureau romand (nebenamtlich a.o.Prof. für Religionssoziologie, Uni Lausanne), unterstützt vom wissenschaftlichen Mitarbeiter lic.theol. Claude Bovay (fast ausschliesslich aus projektgebundenen Drittmitteln finanziert), der Sekretärin Daniela Frosio sowie lic.soc. Martine Haag als Teilzeit-Mitarbeiterin für Bibliothek und Projekte.

Gegründet durch die Abgeordnetenversammlung anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) im Jahre 1970, übt das Institut für Sozialethik seine Aufgabe im Auftrag des SEK-Vorstandes aus. Dass die Abgeordnetenversammlung (die Legislative) Jahr für Jahr die nicht unerheblichen Finanzmittel bewilligt und auch die Unbequemlichkeit erträgt, welche sich im vielleicht intoleranter werdenden politischen Umfeld als Reaktion auf sozialetisches Engagement ergibt, zeugt davon, dass auch die Mitgliedkirchen Sozialethik als eine notwendige Funktion der Kirchen einschätzen.

Die Aufgaben des ISE umfassen die bereits beschriebene Studienarbeit ebenso wie sozial-ethische „Stabsarbeit“ für den Kirchenbund und seine Organe, im Hinblick etwa auf öffentliche Stellungnahmen und Vertretung des evangelisch-sozialetischen Standpunktes gegenüber Behörden. Der Vorstand des SEK hat sich im Laufe dieses Jubiläumsjahres mit einer grundsätzlichen Prüfung des Arbeitsbereiches befasst und die Funktion der Sozialethik als dauernde Aufgabe des Kirchenbundes in einer Reihe von Grundsätzen bestätigt. Als Anforderung an kontinuierliche sozialetische Partizipation der Kirchen an der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung wurde die Notwendigkeit einer vom Tagesgeschäft etwas abgeschirmte sozialetische Studienstelle erneut bekräftigt

Die Institutsarbeit wird begleitet durch die Kommission für „Kirche und Gesellschaft“, deren fachliche Besetzung wiederum die Interdisziplinarität der Institutsarbeit abbildet. Die problemorientierte sozialetische Reflexion wird in ökumenischer Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Fachkommission „Justitia et Pax“ geleistet. Nachdem die „schweizerischen“ gesellschaftlichen Probleme sich kaum mehr von denen in anderen europäischen Ländern unterscheiden und auch die kirchliche Situation in allen Regionen immer ähnlicher, nämlich pluralistischer und individualistischer wird, ist in den letzten Jahren auch der europäische Verbund der kirchlichen Sozialetik wesentlich verstärkt worden. Träger dieser Funktion ist die EECCS (Europ. Oekumenische. Kommission für Kirche und Gesellschaft) in Brüssel, in deren Exekutivgremium der ISE-Leiter mitwirkt.

Perspektiven für die kommenden Jahre

Die Perspektiven für die Institutsarbeit leiten sich ab von einer Einschätzung der künftigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung. Sie zu formulieren ist eine permanente Aufgabe der Lenkung der Institutsarbeit. Als Ausblick in das nächste Jahrzehnt der ISE-Tätigkeit, gleichzeitig in das anbrechende neue Jahrtausend, müssen an dieser Stelle fünf perspektivische Stichworte genügen.

### ***Perspektiven: Stichworte***

Zunehmende soziale Konflikte: Sie veranlassen uns, auch in Zukunft Kriterien im Bereich der Sozialpolitik zu erarbeiten. Unsere Jubiläumstagung ist in diesem Horizont zu sehen.

Globalisierung der Oekonomie und des Wettbewerbs: Was bedeutet das für das Ordnungsprinzip einer (schweizerischen und europäischen) „sozialen Marktwirtschaft“ – welche neuen Massstäbe müssen im Bereich der Wirtschaftsethik aufgestellt werden?

Ökologische Herausforderung: Unter dem Druck der sozialpolitischen Sorgen wird die ökologische Dimension der gesellschaftlichen Entwicklung vernachlässigt. Ökologische Ethik sollte die Warnsignale verstärken und auf Veränderungen (Einführung marktwirtschaftlicher Steuerungselemente, Veränderung des Lebensstils, zum Beispiel) hin drängen.

Eingriffe in das Leben: Der wissenschaftlich-technische Fort-Schritt im Bereich der Medizin, der Landwirtschaft, der Ernährung geht unaufhaltsam weiter. Die ethische Auseinandersetzung mit der Forschung und ihrer Anwendung sollte nicht mit zu grossem zeitlichem Abstand erfolgen. Die Bioethik ist gefragt (pränatale Diagnostik, Organtransplantation, Gentechnik).

Religiöser Pluralismus: Je drängender und unausweichlicher die sozio-ökonomischen und sozio-technischen Veränderungen, desto stärker wird die Suche nach religiöser Sicherheit. In der Folge werden neue, der öffentlichen Beurteilung weitgehend entzogene religiösen Bewegungen und eigentliche Sekten zu einem dauernden Phänomen, das durch ein religionssoziologisches Frühwarnsystem laufend beobachtet werden sollte.

# Religiöse und gesellschaftliche Zugehörigkeit: übernommen oder gewählt?

**Liliane VOYE**

*Professorin an der Universität von Louvain-la-Neuve*

Noch bis vor kurzem war die Religion die alleinige Instanz zur Festsetzung der mit der religiösen Norm weitgehend identischen ethischen Norm. Inzwischen haben die grossen religiösen Traditionen – bei uns vor allem das Christentum – an Einfluss verloren; die Ethik entgleitet ihrer Kontrolle, steht zur Disposition und wird dem freien Entscheid anheimgestellt. Die ethischen Entwürfe wiederum konkurrenzieren sich, sind sie doch das Produkt vielfältiger Sinngebungsinstanzen; unter ihnen finden sich auch bisher unbekannte Akteure, die religiöse Autorität für sich beanspruchen.

Verändert hat sich auch der Kontext, in dem Ethik definiert wird: Die Wissensbestände sind mehr und mehr dem Wandel unterworfen und haben an Zuverlässigkeit verloren. Die neuen Technologien konfrontieren uns mit bisher unbekanntem Fragen, während die standortunabhängigen globalen Kommunikationsmöglichkeiten dazu führen, dass im Alltag unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlichen Auffassungen von Gut und Böse, Gerech und Ungerech aufeinanderprallen. Die Arbeit – und sie ist immer Teil eines Gesellschaftsvertrags – trägt je länger je weniger als Grundlage für den gesellschaftlichen Status; da es immer weniger Arbeit gibt und da sie immer flexibler gestaltet wird, ist sie immer weniger in der Lage, Rechte und Pflichten sowie Zeiteinteilung und Beziehungen zu regeln. Der Nationalstaat verliert praktisch überall an Identifikations- und Motivationskraft. Der einzelne schliesslich, dessen Lebenslauf zunehmend von Ungewissheit, von unumgänglichen und permanenten Anpassungen geprägt ist, gibt vor, seine Optionen, seine Affinitäten und seine Werturteile basierten auf konkreten, selbsterlebten Alltagssituationen, die sich seiner Meinung nach jedem Anspruch auf Universalität entziehen.

Das sind die neuen Bedingungen, unter denen es gilt, die Frage nach der Rolle der Religion im ethischen Kontext und folglich auch im Zusammenhang von Aufbau und Erhalt des gesellschaftlichen Zusammenhaltes zu stellen. Der Religion eröffnen sich angesichts eines erschütterten gesellschaftlichen Zusammenhalts und einer ins Wanken geratenen Ethik verschiedene Ansätze zur Erneuerung ihrer traditionellen Rolle als Sinngebungs- und Bezugsinstanz. Primär geht es darum, einen allgemeinen ethischen Grundkonsens aufrechtzuerhalten, dessen Prinzipien, obwohl heute häufig als überholt eingestuft, dennoch in einer Art kollektivem Gedächtnis verankert zu sein scheinen. Weiter geht es darum, einen "aktiven" Konsens herbeizuführen und beispielhaft vorzuleben, der auf der kritischen Aufmerksamkeit für Lebenserfahrungen und nicht sosehr auf dem Verweis auf abstrakte Gebote gründet. Schliesslich geht es darum, eine innere Vielfalt anzuerkennen, die auf die Fiktion gedanklicher und emotionaler Einmütigkeit verzichtet, um sich so mit der Idee vertraut zu machen, dass gesellschaftliche Zugehörigkeit ein Prozess ist und dass dieser Prozess eine ständige Infragestellung bedeutet und nicht ein Weg ist, der sich von aussen her abstecken liesse, nicht einmal von einer äusseren Instanz, die "in der Höhe wohnt".

*Übersetzung: Elisabeth Mainberger-Ruh*

# Solidarität und Zukunft des Sozialstaates

**Hans RUH**

*Professor und Leiter des Instituts für Sozialethik an der Universität Zürich*

Der Sozialstaat kommt im Gefolge der Krise der Arbeitsgesellschaft ebenfalls in die Krise. Wir haben den Sozialstaat an die Vollbeschäftigung gekoppelt und sind im Ausgang der Arbeitsgesellschaft gezwungen, nach neuen Lösungen zu suchen.

In der Krise von heute zeigt sich, dass die Idee der Solidarität lange nicht so stark verwurzelt ist wie wir das vielleicht gemeint haben. Es gehört auf jeden Fall zur europäischen Tradition, dass individuelle Menschenrechte einen Vorzug geniessen vor den sozialen Rechten. In einer neuen Alphabetisierung der Solidaritätsidee liegt eine grosse Aufgabe vor uns, auch vor den Kirchen.

In welcher Richtung könnten neue Lösungen gehen? Bei der Ueberlegung dieser Frage gehe ich davon aus, dass wir gleichzeitig vor mindestens vier grossen Problemen stehen:

- Arbeitslosigkeit
- Soziale Unterschichtung
- Umweltzerstörung
- Sinnverlust

Wesentliche Elemente für ein neues Konzept sind die folgenden, zum Teil fundamentalen Veränderungen gegenüber den heute geltenden Konzepten:

- eine Neuaufteilung der menschlichen Tätigkeitszeit. Denkbar ist eine Dreiteilung: Freizeit, Arbeitszeit, Sozialzeit. Noch besser ist eine weitere Differenzierung in: Freizeit, monetarisierte Arbeitszeit, Eigenarbeitszeit, freiwillige Sozialzeit, obligatorische Sozialzeit, Ichzeit, Reproduktionszeit
- eine teilweise Entkoppelung von Arbeit und Lohn
- die Förderung von sozialen, ökologischen, humanen und sinnstiftenden Leistungen durch die Förderung der freiwilligen und obligatorischen Sozialzeit
- die Installierung eines öffentlich geförderten Arbeitsmarktes, im Sinne eines zweiten oder Komplementärmarktes
- die Verlagerung des Schwerpunktes der Wirtschaft in grosse Regionen.

Im Blick auf die Sicherung des Sozialstaates bzw. der sozialen Sicherheit in der Zukunft heisst das, dass folgende Leitgedanken im Vordergrund stehen:

- Die Ausrichtung eines arbeitsunabhängigen Grundlohnes für alle
- Die Sicherung von notwendigen Dienstleistungen durch Sozialzeit und Komplementärmarkt
- Die Finanzierung der Arbeit und nicht der Arbeitslosigkeit.

# Ethik zwischen „Street Parade“-Kultur und neuem Gemeinschaftsethos

**Hans-Balz PETER**

*Leiter des Instituts für Sozialethik*

Symbolisch krassen Ausdruck findet die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung einerseits in der neuen Kultur der „Street Parade“: Selbstdarstellung, Selbstgefälligkeit, zwar dafür auf Gesellschaft angewiesen, aber bei kollektivem Wohlbefinden isolierter Individualismus. – Gegenteil ist das Beschwören kollektiver Werte wie Heimat, Eigenart, das Unterscheiden und Hintansetzen des Fremden vor der eigenen Gruppe, die unvergleichliche Werte verkörpert. Damit verbunden ist der Hang zu kulturellem Isolationismus „binnenethischer“ Verengung von Verantwortlichkeit mit Verneinung von Solidarität gegenüber jenen, die „nicht zu uns gehören“.

Angesichts des „Trümmerhaufens“ sich widersprechender geschichtlicher Tendenzen und spontaner gesellschaftlicher Mutationen versuche ich dennoch, einige Linien zu ziehen für die Ausrichtung der sozialetischen Arbeit etwa im Kirchenbund – etwa des ISE:

Die Ethik als kirchliche *Aufgabe* oder ‘Funktion’ ist nicht konjunkturabhängig; nur ihre Durchführung ist kontextbezogen. Solange christlicher Glaube und theologische Reflexion Relevanz haben für das irdische Leben, bleibt sittliches Handeln eine göttliche Zumutung und somit Aufgabe der einzelnen wie der christlichen Gemeinde: Kirche.

Solange das menschliche Leben als Zusammenleben problematisch ist, wird Gesellschaftsgestaltung – und nicht nur individuelle Lebensgestaltung – sittliche Aufgabe der Menschheit bleiben – und solange wird als *sozialetische* Reflexion auf die verantwortliche Gestaltung politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Institutionen und Strukturen eine Aufgabe jeder Christin und jedes Christen wie der Kirchen bleiben. (Vgl. das Märchen im Dialog des Protagoras von Platon: Menschen brauchen „Scham und Recht“).

Die Sozialethik – als Fähigkeit zur Besinnung jedes einzelnen Mitgliedes des Staates wie als wissenschaftliche Dienstleistung – wird auf die konkrete Lösung von gesellschaftlichen Problemen ausgerichtete Tätigkeit bleiben müssen, bei der es gilt, normative Anforderungen als Ansprüche auf Geltung von Werten und Normen mit den Sachgegebenheiten, der Faktizität zu vermitteln, um *relativ* gute, verantwortbare Lösungen zu finden. Die Probleme werden wechseln, weil wir immer neue machen: Als Menschen sind wir nicht nur verantwortlich für die Lösung, sondern immer auch Teil der gegenwärtigen und der künftigen Probleme.

Praktische Sozialethik setzt aber die gegenseitige Anerkennung der Menschen auf Anrechte und Freiheiten sowie anerkannte Werten und Normen voraus. „*Scham und Recht*“ – vielleicht in traditionell christlicher Sprache Gottesfurcht oder Frömmigkeit und kreativer Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot – sind unabdingbar. Aber dieser ethische Kitt der Gesellschaft ist nicht mehr gegeben – dies ein Anliegen des Kommunitarismus. Es gilt, bei aller Freiheit der Menschen die sittliche Verpflichtung zum produktiven Zusammenleben und das dafür nötige Ethos zu *revitalisieren*: *Die politischen und gesellschaftlichen Tugenden wieder zu lernen*. Dies ist die zweite Aufgabe der Ethik, die aber die Kapazität der Sozialethik und des SEK übersteigt. Die Kirchen selbst müssen aufgrund ihres Apostolates und des gesellschaftlichen Bedarfs in der ganzen Breite ihrer Tätigkeit *produktiv* werden. Die eben begonnene „Ökumenische Konsultation: Zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz“ ist genau Ausdruck dieser Selbstverpflichtung der Kirchen – wenn sie sie nur annehmen.

Normativer Geltungsanspruch darf und soll nicht mit autoritärem Machtanspruch der Kirchen verwechselt werden. Ethische Geltungsansprüche sind kommunikativ zu erarbeiten, *gewinnend* und *argumentativ überzeugend* zu vertreten, nicht mit klerikaler Besserwisserie. Die Kirchen haben hier ein schweres Erbe zu tragen. Die Menschenliebe, die Normen und Recht anleitet, muss sichtbar bleiben, und die Geltungsansprüche müssen in kommunikativer Gestalt begegnen. Der Vollzug sittlicher Verantwortung wird auch in Zukunft nicht durch das Lehren von Grundrechten und abstrakten Normen erreicht werden, sondern sie muss in der *lebendigen* Konkretisierung sittlicher Ansprüche in wahrhaftiger Auseinandersetzung mit bestimmten Situationen und Problemlagen im individuellen wie im gesellschaftlich-politischen und wirtschaftlichen Leben stattfinden.

# Ethisches Verstehen und soziale Verantwortung: der Beitrag einer theologischen Ethik

**Pierre BÜHLER**

*Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Neuenburg*

Heutzutage ist man gerne bereit festzustellen, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in einer Krise befindet, oder – mit den Worten eines ehemaligen Bundesrat gesprochen – dass sich die Solidarität im Nichts auflöst.

Wie kann und soll die Ethik auf die angedeutete Entwicklung reagieren? Das ist die zentrale Frage der Tagung. Ich werde sie aus der besonderen Sicht der *theologischen* Ethik behandeln. Wie kann sich diese an der Diskussion beteiligen, was ist ihr spezifischer Beitrag?

1. Die Frage führt uns als erstes dazu, die verschiedenen Möglichkeiten der theologischen Ethik zu betrachten: die Ermahnung, die die Notwendigkeit der Solidarität betont; die Zielorientierung, die eine ideale Gesellschaft verspricht; u.s.w.
2. Diese Typologie erlaubt uns, den Beitrag einer hermeneutischen Ethik zu präzisieren: zuerst geht es darum, die Situation zu *verstehen*. Das ethische Verstehen legt den fundamentalen Zwiespalt frei, der die gegenwärtige Lage des Einzelnen prägt und seine Verantwortung herausfordert.
3. Unter einem anthropologischen Gesichtspunkt könnte man sich fragen: hat nicht die Krise der gesellschaftlichen Verantwortung zum Niedergang des gesellschaftlichen Zusammenhalts geführt?
4. Unter Voraussetzung dieser Beschreibung lässt sich dann der Beitrag der theologischen Ethik formulieren: Wenn die ethische Herausforderung vor der höchsten Instanz – unter dem Gesichtspunkt der Frage nach Gott – entfaltet wird, lädt uns die Ethik ein, immer wieder die Verantwortung des *antwortenden Wesens*, zu dem wir berufen sind, zu erlernen.
5. Im letzten Teil kommen wir auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt zurück und versuchen aufzuzeigen, was aus unserem theologischen „Rundgang“ zur Verantwortung vor Gott hervorgeht, um die Herausforderung anzunehmen, die uns durch die Auflösung der Solidaritätsnetze gestellt wird.

*Übersetzung: Hans Ulrich Germann*

# Sozialpolitik zwischen Ethik und Notwendigkeit

**Jean-Michel BELORGEY**

*Conseiller d'Etat, früherer Präsident der «Commission des affaires sociales de l'Assemblée nationale française»*

## 1 These

Jede Sozialpolitik (verstanden als Ensemble schlecht und recht aufeinander abgestimmter sozialer Interventionen, mögen sie nun explizit als Sozialpolitik deklariert werden oder nicht – Sozialpolitik ist überall und wäre es nur *in absentia*) verfolgt mehr oder weniger ethische Absichten – ich gebrauche diesen Ausdruck in Absetzung von einem absoluten Moralverständnis – und steht bereits im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Kontingenz; dies entspricht nicht unbedingt der gängigsten, meiner Auffassung nach wohl aber überzeugendsten Definition (von Sozialpolitik).

In diesem Sinne ist, in Absetzung von den Sozialanalytikern, die *a posteriori* oder aufgrund von ausschliesslich materialistisch determinierten Vorstellungen argumentieren, davon auszugehen, dass Sozialpolitik in der Regel nicht bloss darauf angelegt ist, einige Korrekturen an den bestehenden Besitz- und Machtverhältnissen anzubringen – Korrekturen, die den Fortbestand der Gesellschaft und den Schutz der Privilegien wie der bereits etablierten Hierarchien garantieren oder die sich durch die herrschenden Kräfteverhältnisse aufdrängen. Sozialpolitik ist vielmehr, implizit oder explizit, darauf angelegt, bestimmten Werten Geltung zu verschaffen, sei es vorwegnehmend, sei es im Nachvollzug. Zu diesen Werten gehören:

- gesellschaftlicher Zusammenhalt, das heisst harmonisches Zusammenleben und nicht bloss Gleichgewicht des Schreckens (Streik, Ausgrenzung, Polizeigewalt);
- Schutz der Schwachen und Umgang mit dem Leiden (vgl. Laé);
- Gerechtigkeit; austeilende Gerechtigkeit unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, zuteilende Gerechtigkeit in Ansehung der Verdienste oder eine Mischform;
- Rechtsgleichheit, Chancengleichheit oder eine synthetisierende Mischform;
- Einflussnahme auf bestehende, als positiv beurteilte Kräfteverhältnisse und als Folge davon grösserer Spielraum für unterschiedliche Auffassungen.

## 2. These

Sozialpolitik ist nie ausschliesslich ethisch. Wie Politik schlechthin tendiert auch Sozialpolitik einerseits nach Machteroberung und -erhalt und andererseits nach lebensdienlichen Gesellschaftsformen. Sie erlaubt demnach nicht bloss den Rückgriff auf Prinzipien und Verhandlungen, sondern lässt auch Machtpositionen, Taktik, Doppelzüngigkeit, Propaganda, Täuschung und Manipulation zu. Da sie, stärker noch als Politik schlechthin, alles andere als ein Ort der Unentgeltlichkeit ist, handelt es sich eher um einen "Markt" oder ein Marktgefüge, in dem die verschiedenen Sozialgruppen ihren Anteil an Reichtum und Macht zu mehren suchen. Instrumente dieser Umverteilung sind Normen (Arbeitsgesetzgebung) oder Finanzleistungen (sozialer Schutz); das geschieht direkt oder indirekt und nimmt ganz unterschiedliche Formen an, je nachdem ob es sich um Endempfänger von Sozialleistungen, um Anbieter von

Dienstleistungen (im Gesundheits- und Sozialversicherungswesen, im Erziehungs- und Bildungswesen) oder um Vermittlergruppen handelt (Sozialverwaltung, Vereins- und Gewerkschaftsstrukturen, Sozialphilosophen). Um auf diesen Märkten bestehen zu können, ist zudem das Kräfteverhältnis zwischen den verschiedenen Akteuren entscheidend: Einflussnahme, Beitrag zur wirtschaftlichen Prosperität, Stimmenanteil bei Abstimmungen und Wahlen, Überzeugungskraft und Fähigkeit, sich mit den Meinungsmachern und der öffentlichen Meinung zu arrangieren. Folglich sind alle Mittel erlaubt, eines davon – die soziale Rhetorik – ist sogar unerlässlich. Wichtig ist nicht, was ist (oder wahr ist), sondern was diesen Anschein erweckt; dazu gehören Modetrends oder auswechselbare Begriffe (karitatives Wirken, Assistenz, Solidarität), Reizwörter oder Worthülsen (Ausgrenzung, Integration), Diskurse, die den Anschein erwecken, es sei bereits getan, was noch nicht einmal im Ansatz vorhanden ist, aber auch Ankündigungseffekte – sogar im Bereich der Gesetzgebung, die zum Entsetzen der Juristen zum Propagandainstrument verkommt.

Nicht zu vergessen ist ausserdem, dass Ethik boomt. Gleichzeitig ist ein gnadenloser Verteilungskampf entbrannt. In Krisenzeiten geht es nämlich nicht mehr darum, den Mehrwert zu verteilen, sondern darum, die bereits investierten Ressourcen umzuverteilen und zu entscheiden, welche Besitzstände in Frage zu stellen seien. Paradoxe Weise erfolgt dies alles zum Zeitpunkt, da neue Bedürfnisse entstehen. Die Ethik läuft somit Gefahr, zu Argumentationszwecken instrumentalisiert zu werden – das wirkt sich vor allem dann verheerend aus, wenn es darum geht, "aus Opfern Schuldige zu machen" (Edelman) oder, allgemein gesagt, die Ausgegrenzten zu disqualifizieren.

Für die einen sind solche Überlegungen evident, für die anderen klingen sie obszön – Tatsache ist, dass damit erst ein kurzes Wegstück zurückgelegt ist. Die eigentliche Frage lautet nämlich: Wie kann sich eine Sozialpolitik, die diesen Namen verdient, den Weg bahnen zwischen ethischen Ansprüchen und Abgründen, Fatalitäten oder Notwendigkeiten – wie immer man sie auch nennen will. Oder anders gefragt: Wie kann eine ethisch fundierte Sozialpolitik die Zwänge richtig einschätzen und dennoch ethischen Anforderungen zum Durchbruch verhelfen, ohne an diesen Zwängen zu scheitern oder sie zu unterschätzen?

*Übersetzung: Elisabeth Mainberger-Ruh*